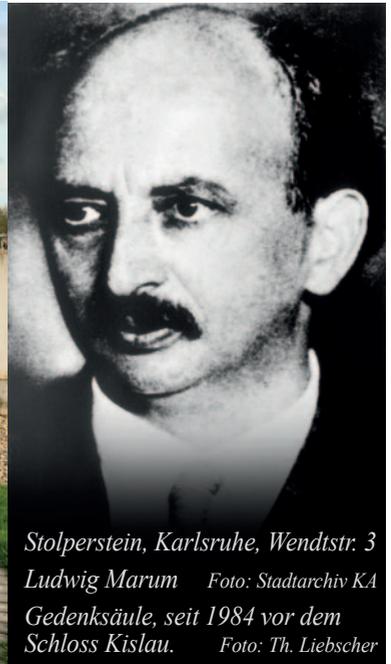


Die Mörder kamen in der Nacht

*Vor 90 Jahren wurde der SPD-Politiker
und Jude Ludwig Marum im KZ Kislau umgebracht*



Stolperstein, Karlsruhe, Wendtstr. 3

Ludwig Marum Foto: Stadtarchiv KA

*Gedenksäule, seit 1984 vor dem
Schloss Kislau. Foto: Th. Liebscher*

Vor dem Mord stärkten sich die Täter gemeinsam in einem Mingolsheimer Gasthaus. Bis nach Mitternacht wurde zudem kräftig gebechert. Dann kehrten die vier Männer in das einen Kilometer entfernte Schloss Kislau zurück. Dort drangen sie in der Nacht zum 29. März

1934 in die Einzelzelle von Ludwig Marum ein und erdrosselten ihn. Der badische SPD-Politiker und frühere Minister war seit elf Monaten in Kislau eingesperrt, wo die Nationalsozialisten 1933 ein von Anfang an öffentlich proklamiertes Konzentrationslager für ihre

Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Kraichgau



Zum neuen „Kompass des Kraichgaus“ darf ich Sie recht herzlich begrüßen. Das Redaktionsteam hat sich umgeschaut, was in der Presse innerhalb des Kraichgaus abgedruckt wurde und was für Sie von Interesse sein dürfte. Aber nicht nur das, soll doch der Kompass Sie von der Arbeit im Vorstand unterrichten und auf dem Laufenden halten, was innerhalb des Vereins vor sich geht.

Wir hatten uns vom Schulwettbewerb 2023/24, den wir zusammen mit der Sparkasse Kraichgau ausgeschrieben haben, einiges erhofft. Laut Aussagen der Schulleitungen ist – meist aus Ressourcengründen – die Zeit für solche Projekte begrenzt. Trotzdem müssen wir uns mit unserer Ausschreibung nicht verstecken: Immerhin neun Beiträge, die unsere Kriterien erfüllen, haben uns erreicht und sie sehen sehr vielversprechend aus. Den Bericht darüber finden Sie auf Seite 8.

Der Heimatverein Kraichgau engagiert sich im Museumsnetzwerk Kraichgau und ist maßgeblich an der Wanderausstellung „Gerechter Zorn? – 500 Jahre Bauernaufstände“ beteiligt. Hiervon berichten wir auf Seite 11.

Das neue Jahrbuch ist in Arbeit (zum ersten Mal liegt die Produktion bis zum Druck in unserer Hand), und ich kann Ihnen versprechen, dass auch 2024 interessante und hochwertige Beiträge erscheinen werden. Das verdanken wir nicht zuletzt der strengen Auswahl unseres Schriftleiters Thomas Adam.

Wieder wurden im April 2024 vom Arbeitskreis Heimatpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe fünf Personen mit der Ehrennadel für besondere Verdienste in der Heimatforschung ausgezeichnet. Darunter waren zwei Mitglieder des Heimatvereins Kraichgau: Günter Wippler für den Heimatkundlichen Arbeitskreis Odenheim und Rudolf Heinz Schmich aus Bad Schönborn (s. Seite 17). Ihnen gratulieren wir sehr herzlich. Es macht uns als Heimatverein stolz, solch engagierte und ausgezeichnete Mitglieder im Verein zu haben.

Im Namen des Redaktionsteams
Herzlichst Ihre

Susa Kaiser-Asaronye

Gegner eingerichtet hatten. Sozialdemokraten, Kommunisten oder Journalisten von Arbeiter-Zeitungen aus ganz Nordbaden wurden als erste ohne Verfahren dorthin verschleppt. Marum war einer der prominentesten und deshalb am meisten gehassten Häftlinge. Er hatte die Nazis als SPD-Fraktionsvorsitzender im Badischen Landtag und dann als Reichstagsabgeordneter bekämpft, war ein starker Redner und charismatischer Mann, zudem lange Staatsrat (Minister) in Karlsruhe. Er bekannte stolz, ein deutscher Jude zu sein, der seiner Heimat dient.

Bereits im März 1933 steckten ihn die braunen Machthaber ins Gefängnis an der Karlsruher Riefstahlstraße. Mit sieben anderen politischen Freunden wurde Marum in einer Schaufahrt später nach Kislau transportiert. Dort, wo im barocken Wasserschloss bereits seit 1882 ein Arbeitshaus für Landstreicher und Zuhälter bestand, sperrten die Nazis nun zusätzlich über 60 politische Gegner ein. Und ließen die NSDAP-Zeitungen genüsslich darüber berichten. Der Jurist Ludwig Marum, der in Bruchsal zur Schule gegangen war und in Karlsruhe als Anwalt praktiziert hatte, hoffte, dass seine Haft vorübergehend sei. Er vertraute weiter auf eine formal gerechte Behandlung. Auch wenn ihm, wie er in einem Brief klagte, keine politische Arbeit mehr möglich und er als Jude unerwünscht sei.

„Hauptsache bleibt, dass man mir überhaupt die Möglichkeit der juristischen

Arbeit lässt, um Euch zu ernähren“, schrieb er im Juli 1933 aus dem KZ an seine Frau. Die beeindruckenden Briefe sind Dokumente seiner Liebe zu Johanna Marum und einer unerschütterlichen Standfestigkeit. Auch wenn der 51-Jährige drangsaliert und misshandelt wurde. „Mein Lebensmut ist nicht gebrochen. Ich will mit dir alt werden“, schrieb Marum noch am 7. März 1934 an seine Frau.

Drei Wochen später, am Vormittag des 28. März, machte sich der stellvertretende Lagerleiter Karl Sauer an die Umsetzung des Mordauftrags der obersten badischen Nazis. Unter Vorwänden hatte man Marum bereits in eine Einzelzelle gesperrt. Sauer erhielt SA-Mann Paul Heupel und SS-Mann Eugen Müller aus Karlsruhe als Gehilfen zugewiesen. Außerdem sollte der Leiter der rund 20 Kislauer Hilfspolizisten verhindern, dass es Zeugen gab.

Gegen 2.40 Uhr am 29. März 1934 wurde Marums Zellentür aufgerissen, drinnen brannte immer Licht. Heupel legte dem auf einer Holzpritsche Schlafenden eine Paketschnur um den Hals. Sie war einem Päckchen entnommen, das für Marum noch am Tage angekommen war. Während Sauer und Müller das Opfer an Beinen und Armen festhielten, zog Heupel die Schlinge zu. Nachdem Marum tot war, hängten die drei den Leichnam mit jener Schnur am Fensterkreuz auf und warfen einen Hocker um, was einen Selbstmord vortäuschen sollte. So hat es das Land-

gericht Karlsruhe 1948 im Prozess gegen die Täter festgestellt. Es verurteilte Sauer zu lebenslänglichem Zuchthaus, das er schon 1960 verlassen konnte. Heupel erhielt zwölf Jahre.

Der um 4 Uhr eintreffende Bezirksarzt von Bruchsal bescheinigte schnell den angeblichen Selbstmord. Die NS-Presse feierte noch am selben Tag, dass der „böse Geist des republikanischen Badens“ sich aus „Schwermut“ erhängt hatte. An den folgenden Ostertagen 1934 war der Leichnam in Karlsruhe aufgebahrt, ein Freund der Familie konnte die Erdrosselungsspuren feststellen. Zur Trauerfeier der Familie am Hauptfriedhof am 3. April 1934 kamen 3.000 Menschen. Als der Sarg ins Krematorium versenkt wurde, rief Johanna

Marum: „Vergesst ihn nicht!“ Die Menschen ballten die Fäuste und riefen: „Wir vergessen ihn nicht!“

Die Kosten der Lagerhaft Marums in Höhe von 900 Reichsmark musste Johanna Marum bezahlen. Sie ging nach dem Mord mit ihrer Tochter nach Frankreich ins Exil und konnte in die USA auswandern.

Ins KZ Kislau wurden bis 1939 rund 1.500 Häftlinge eingesperrt: Politische Gegner, angebliche „Rassenschänder“, kirchliche Menschen, auch ein Pfarrer und Zeugen Jehovas. Zahlreiche von ihnen wurden weiter in das KZ Dachau verschleppt, wo viele von ihnen umgebracht wurden.

Text Thomas Liebscher

*Schloss Kislau in Mingolsheim.
Aufnahme um 1913.*

*Orig.: Landesamt für Denkmalpflege,
Dienstszitz Karlsruhe.*



Unter exzellenter Führung zu den Höhepunkten des Heidelberger Schlosses

Bericht zur Veranstaltung vom 27. April 2024

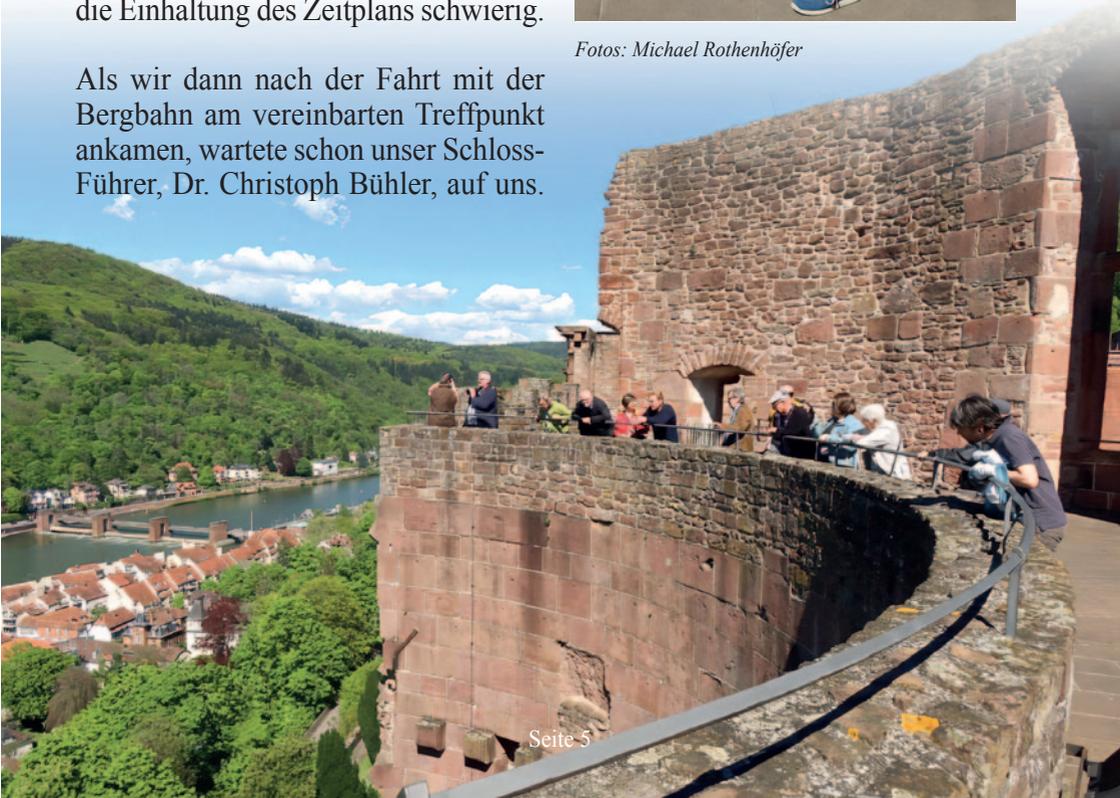
Am Samstag, 27. April haben sich knapp zwanzig Interessierte auf den Weg gemacht, das Schloss Heidelberg zu erkunden. Vom Wetter her war das der ideale Zeitpunkt, denn es war der erste warme Tag mit strahlendem Sonnenschein.

Leider haben das nicht nur unsere unerschrockenen Heimatforscher für sich genutzt, sondern noch viele andere Heidelberg-Besucher. Kurzum: Die stadtnahen Parkhäuser waren besetzt und somit die Organisation und vor allem die Einhaltung des Zeitplans schwierig.

Als wir dann nach der Fahrt mit der Bergbahn am vereinbarten Treffpunkt ankamen, wartete schon unser Schlossführer, Dr. Christoph Bühler, auf uns.



Fotos: Michael Rothenhöfer





Er hatte uns diese Sonderführung vorgeschlagen. Dabei gelangten wir auf besonderen Wegen zu den Höhepunkten des Heidelberger Schlosses und zu seinen atemberaubenden Aussichtspunkten: Trepp auf – Trepp ab führte er uns durch die Schlossgeschichte.

Dabei gab er viel von seinem Wissen preis – und das war enorm. Er kennt das Schloss wie kaum ein anderer: Nur wenige Tage nach unserem Besuch

Fotos: Peter Seiter

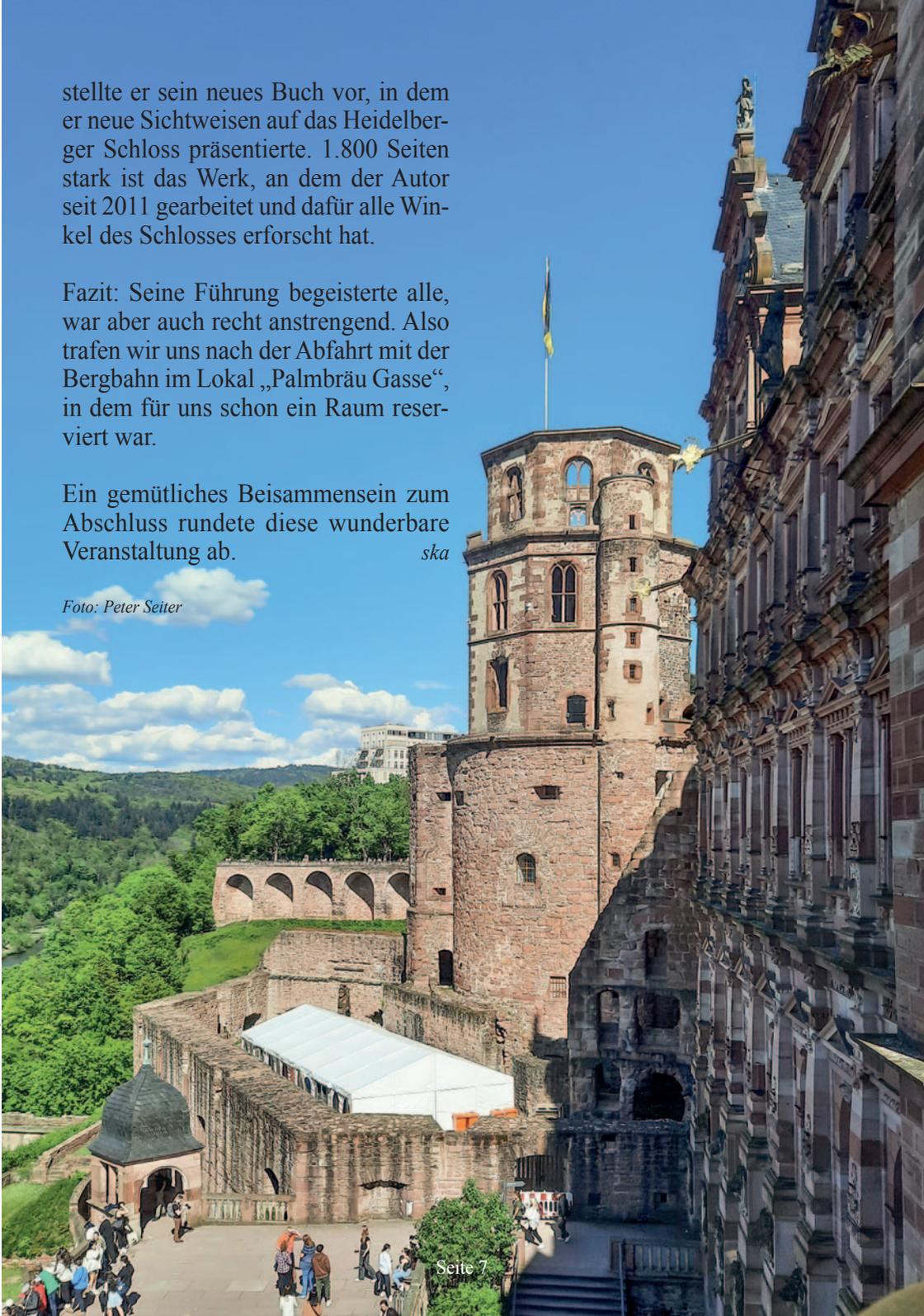


stellte er sein neues Buch vor, in dem er neue Sichtweisen auf das Heidelberger Schloss präsentierte. 1.800 Seiten stark ist das Werk, an dem der Autor seit 2011 gearbeitet und dafür alle Winkel des Schlosses erforscht hat.

Fazit: Seine Führung begeisterte alle, war aber auch recht anstrengend. Also trafen wir uns nach der Abfahrt mit der Bergbahn im Lokal „Palmbräu Gasse“, in dem für uns schon ein Raum reserviert war.

Ein gemütliches Beisammensein zum Abschluss rundete diese wunderbare Veranstaltung ab. *ska*

Foto: Peter Seiter



Unser Schulwettbewerb 2023/2024 geht in die letzte Runde

Bericht über die Einreichungen und Themen

Im April 2023 hat der Heimatverein Kraichgau in Kooperation mit der Sparkasse Kraichgau erstmals einen Schulwettbewerb ausgeschrieben. Angesprochen waren Schüler und Klassen weiterführender Schulen im Kraichgau. Das Thema sollte auf Geschichte und Gegenwart der Region Kraichgau hinweisen. Dabei werden wissenschaftliche Standards ebenso bewertet wie die Darstellungs- und Ausdrucksfähigkeit. Die Preisgelder hat die Sparkasse zur Verfügung gestellt. Die besten Arbeiten werden sich im Jahrbuch wiederfinden.

Lange Zeit hat sich nichts getan. Auf Nachfrage sagten einige Institute, dass aus Kapazitätsgründen für solche Projekte keine Zeit wäre. Aber siehe da: Auf den allerletzten Drücker kamen dann die Beiträge, einer nach dem anderen, manche wirklich erst am Tag des Einsendeschlusses.

Die Themen sind erfreulich unterschiedlich: Über die Photovoltaikanlage am Bad Schönborner See, über die Entstehung eines neuen Stadtviertels, über Aufstieg und Niedergang einer Brettenner Schuhfabrik und über die Badische Revolution 1848/49 in Baden und Bruchsal sowie Leben am Neckar in der ersten „Hochwasser-Reihe“. „Ruth Steinfeld und wir“ lautet ein Titel und der Frage „Wie prägte Gertrud Scholtz-Klink die Geschlechterdynamik im Dritten Reich?“ wurde ebenso nachgegangen wie dem Thema „Kann ein neues zu Hause zu einer neuen Heimat werden?“.

Spannende Ausarbeitungen. Die gebildete Jury wird die Arbeiten nun bewerten und die Sieger auslöten. Noch vor den Sommerferien findet die Preisvergabe statt. Der erste Preis ist auf 1.000 Euro festgesetzt, der zweite auf 500 und Platz drei und vier erhalten jeweils 250 Euro.

ska

**SCHULWETTBEWERB
HEIMATFORSCHUNG 2023/24
DES HEIMATVEREINS KRAICHAU E.V.
IN KOOPERATION MIT DER
SPARKASSE KRAICHAU**



Mit der Ausschreibung des Schulwettbewerbs Heimatforschung 2023/24 wendet sich der Heimatverein Kraichgau e.V. in Kooperation mit der Sparkasse Kraichgau an Schüler/-innen und Ihre Lehrkräfte im Kraichgau und in angrenzenden Nachbarregionen. Angesprochen werden Bildungseinrichtungen in den Postleitzahlbereichen 68, 69, 71, 74, 75 und 76, teilnahmeberechtigt sind Schüler/-innen, Projektgruppen, Kurse und Klassen aller öffentlichen und privaten weiterführenden, allgemeinbildenden und beruflichen Schulen. Die Schüler/-innen können sich einzeln, als Gruppe oder als ganze Klasse beteiligen.

ZIELSETZUNG

Zielsetzung des Wettbewerbs ist es, auf Geschichte und Gegenwart der Region Kraichgau hinzuweisen, historische Ereignisse und gegenwärtige Entwicklungen zu dokumentieren und schriftlich (einschließlich der Verwendung von Bildern, Fotos und Grafiken) zu formulieren. Der Wettbewerb will das Interesse für die Vergangenheit und für das aktuelle regionale Geschehen wecken, Selbstständiges fördern und das Bewusstsein gemeinsamer Verantwortung für das kulturelle Erbe stärken. Durch die Beschäftigung mit einem von den Teilnehmenden selbstgewählten Thema sollen Besonderheiten und Zusammenhänge unserer Heimat herausgearbeitet werden.

AUFGABENSTELLUNG

Die Arbeiten müssen als Eigenleistung entstanden sein. Themen sollten direkt vor Ort, durch Experten- und Zeitszeugenberichte, in Archiven, Museen, Gedenkstätten und Bibliotheken erforscht werden und nicht nur einer Verwendung von Informationen ausschließlich aus dem Internet. Wissenschaftliche Standards sowie die Benennung der verwendeten Quellen und Literaturangaben, sind bei der Ausarbeitung der Texte einzuhalten. Die aktive Auseinandersetzung mit dem selbstgewählten Thema soll gleichzeitig die Recherche- und Darstellungsfähigkeiten schulen. Bewertet werden daher auch die Nutzung vielfältiger Rechercheinstrumente, die sinnvolle Verknüpfung verschiedener Quellenarten bei der schriftlichen Darstellung des gewählten Projekttitels und die kreative und angemessene Auseinandersetzung damit.

UMFANG | THEMEN

Eingereicht werden können Texte im Umfang zwischen 5 und 15 Seiten (3000 Zeichen je Seite) einschließlich ausgewähltem, dem Text eindeutig zugeordnetem Bildmaterial zu historischen, kulturellen, ökologischen, wirtschaftlichen, bau- und architekturgeschichtlichen, biografischen, orts-, familien- und heimatspezifischen Themen aus dem Kraichgau.

Das mögliche Spektrum ist dabei denkbar vielfältig. Neben Aufsätzen zu geschichtlichen Ereignissen und Prozessen sind ausdrücklich auch Beiträge erwünscht mit lokalem Fokus auf aktuelle Themen wie: Veränderungen in der gebautes und natürlichen Umwelt der letzten Jahre und Jahrzehnte in unserer Heimat; regionale Stadt-/Land-Umstrukturierung; Migration und kultureller Wandel durch multikulturelle Einflüsse; Geschlechterrollen, Toleranz versus Ausgrenzung; Umwelt, globale Verantwortung, soziale, technische und wirtschaftliche Wandlungsprozesse und deren Auswirkungen auf das örtliche Leben der

Heimatverein Kraichgau e.V. | Vorsitzender Alfred Götz | Kandelstr. 1 | 74889 Sinsheim-Eschelbach

„Den Kraichgau erleben“ – Fachwerk Oberderdingen

Erste Fotoaufnahmen sind fertig

Die Fülle des Fachwerkbestandes überrascht

Für unsere neue Schriftenreihe „Den Kraichgau erleben“ arbeiten wir an einem Fachwerkführer für Oberderdingen. Schon im Vorfeld wurde der Fachwerkbestand (aktuell über 100 Fachwerkbauten) in einer Datenbank erfasst, und das Landesdenkmalamt hat uns historische Fotos davon zur Verfügung gestellt.

Anfang April fanden (bei Kälte und Regen) die ersten Fotoaufnahmen zur Bestandsaufnahme statt, die professionelle Fotografie folgt im August. Die Stadtverwaltung hat uns dafür Herrn Glöckler zur Seite gestellt, der Führungen im Ort anbietet. Es sind einige sehr interessante Bauten darunter, zum Beispiel existiert noch ein Firstständnerhaus, das nun renoviert werden soll (s. Bericht Seite 16). Aber auch das „Blaue Haus“, dessen Schicksal noch ungewiss ist und viele andere werden ihren Platz in unserer Publikation bekommen.

Während der Fotografie haben wir entdeckt, dass an einem Haus in der Oberen Gasse die Kopfwinkelhölzer nicht richtig verputzt wurden. Dem neuen Besitzer des imposanten Fachwerkbaus aus dem 17. Jahrhundert war das nicht bekannt. Er war sehr interessiert und will dies bei der anstehenden Renovierung berücksichtigen.



Herr Glöckler aus Oberderdingen war unser Begleiter bei der ersten Fototour.



Die Vertiefungen am Kopfwinkelholz hätten mit dem Gefach ausgeputzt werden sollen, um „Augen und Nasen“ hervorzuheben.

Arbeitskreis Genealogie

Noch dreimal in diesem Jahr

Am Donnerstag, 11. Juli, um 19.00 Uhr in Eppingen

Das 2. Treffen des Arbeitskreises Genealogie in diesem Jahr unter Leitung von Ludwig Streib fand Mitte April in Hoffenheim statt. Auch wenn leider nicht so viele Teilnehmer*innen da waren, gab es einen regen und sehr informativen Austausch über die Arbeit der Anwesenden und viele Anregungen.

Besonders anregend war die Vorstellung des Bildprogramms GenHisto durch Dr. Kowarsch. Es hat großes Interesse geweckt und sehr viel Lust gemacht, die eigenen genealogischen Bilder damit zu verwalten.

Bei diesem Treffen haben wir auch die weiteren Treffen geplant. Wir wollen sie abwechselnd im Süden und im Norden des Kraichgaus abhalten, außerdem soll vor allem der Austausch zu eigenen Forschungsgebieten und eigenen Ideen im Mittelpunkt stehen, aber immer auch ein kleines Thema vorbereitet werden. Daher laden wir Sie alle gerne zu den nächsten Treffen ein:

Am Donnerstag, 11. Juli, um 19.00 Uhr in Eppingen, im Nebenzimmer des Ratskellers, Wilhelmstr. 2 (dort kann man auch gerne speisen)

Thema: Forschen im Generallandesarchiv (GLA), vor allem Bestand 229, Spezialakten der kleineren Ämter und

Orte von 1200-1897. In diesem Bestand kann man einiges zu Vorfahren in den kleinen Orten finden. u.a. Inventarverzeichnisse, Heiratsgut, Umzüge, Streitigkeiten u.v.m. Dieser Bestand ist jetzt besonders interessant, da er komplett digitalisiert ist.

Das Treffen im Herbst findet am **Donnerstag, 19. September, um 19 Uhr in Steinsfurt**, in der Alten Synagoge, Dickwaldstr. 12a statt.

Dort soll neben dem bewährten Austausch die Erforschung jüdischer Stammbäume im Mittelpunkt stehen. Zunächst werden wir dabei auch etwas über die Alte Synagoge Steinsfurt erfahren, dann wird uns Dr. Marco Neumaier sein Projekt: Erinnerungsorte in Sinsheim vorstellen. Hierbei geht es um die Darstellung jüdischen Lebens in Sinsheim und seinen Stadtteilen, vor allem auch um biografische und genealogische Darstellungen.

Schließlich planen wir noch ein Treffen am **Mittwoch, 27. November**. Bitte diesen Termin schon mal vormerken, Ort und Thema wird noch bekanntgegeben.

Zu all diesen Treffen laden wir Sie ganz herzlich ein.

Text Ludwig Streib

Bericht aus dem

Wie schon berichtet, ist der Heimatverein Kraichgau mehrfach mit dem Museumsnetzwerk Kraichgau verbunden, nicht nur durch eine festgelegte Kooperation, sondern weil einige unserer Mitglieder dabei sind, und ich selbst darf als Vorsitzende den Heimatverein Kraichgau im Netzwerk repräsentieren.

Das Museumsnetzwerk plant für das Jahr 2025 neben einem vielfältigen Jahresprogramm auch eine Wanderausstellung aufgrund der 500. Jährigung der Bauernaufstände in der Region mit dem Titel „Gerechter Zorn? 500 Jahre Bauernaufstand im Kraichgau“.

Das MNK hat dazu verschiedene Arbeitskreise gebildet. In den Gruppen wird hart gearbeitet, um die Ausstellung zu einem großen Erlebnis für Jung und Alt zu machen.

Natürlich liegt der Fokus zentral auf dem Geschehen während der Aufstände im Kraichgau. Insgesamt 20 Ausstellungstafeln wurden schon mit Text und Bild gefüllt und sind aktuell in der Endphase der Gestaltung. Die Thementafeln umfassen die Gründe und Stationen der Aufstände, die Bewaffnung der Haufen bis zur Bestrafung und der Lehre daraus für unsere heutige Zeit.

Die soziale Lage der Stände im Reich

Die Frühe Neuzeit, die Jahre zwischen 1600 und 1700, ist eine Zeit der Bewegung, von sozialer Unruhe wie auch von neuen politischen und religiösen Ideen geprägt. Eine Epoche, die Zeitalter von Reformen und Bauernaufständen.

Die soziale Lage im Reich befand sich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die auch Grundstein und die notwendige Ritterschaft, denn Einnahmen durch den Verlust der Leibeigenschaft deutlich gesunken waren. Teile des Staates wiederum erlitten Umruhr durch eine kostspielige Lebenshaltung und zunehmende Verwilderung „des wilden Mannes“.

Umgehört trieb nicht so sehr pure Armut die Bauern zu ihrem bewaffneten Aufstand im Jahre 1525, sondern durchaus das wachsende Selbstbewusstsein einer gesellschaftlichen Schicht, die über 50 Prozent der Bevölkerung stellte und die Rückspitze der Volkswirtschaft bildete, aber von allen politischen Entscheidungen auf höherer Ebene ausgeschlossen war.

Fast noch schwerer als die Frage, ob es ihnen wirklich schlecht ging, war dabei der Umstand, dass sie empfanden, es gehe ihnen schlecht – also nicht nur das Sein, sondern auch das Bewusstsein waren entscheidende Kriterien bei der Beurteilung der eigenen Lage.

Neuzeitliches Feuer der Sozialen Revolution

Nach verschiedenen Aufstandsvorgängen im Laufe des 16. Jahrhunderts und mehreren Reichstagen (z. B. 1521) unter dem Zeichen des Bundeskreuzes am Oberrhein und unter dem Namen des Armeren Kreises in Württemberg allseits verurteilt und niedergeschlagen, gilt das bislang verlorene Feuer der Unzufriedenheit und der Unrechtsbewusstheit im Jahr 1525 als ein sich, so auch allerdings recht spät – im Kraichgau.

1525 bis 2025  Gerechter Zorn? 500 Jahre Bauernaufstände

Die Hauptakteure Die „Schwarze Hofmannin“ und Frauen in den Bauernhaufen

Die Informationen halten wenig an den patriarchal orientierten Geschichtserzählungen geknüpft, im Gegenteil ab 1950 zeichnete sich im Zuge der Frauenforschung als der Frauen stärker als Hausband, und die alte Kirchenlehre von der „Ahnernheit“ des Weibes“ etablierte wieder.

Über Frauen, die an den Bauernaufständen beteiligt waren, gibt es wenige schriftliche Quellen. Eine Chronik des oberbayerischen Zisterzienserklosters in Hochtaubert berichtet von der sogenannten „Schwarzen Haufen“, die mehrere Bauern gegen den Bischof der Nonnen aufhetzte, die ihn daraufhin zu versteinern versuchten.

Auch wenn in den Quellen keine Frau als Anführerin eines Bauernhaufens benannt ist, ist es dennoch wahrscheinlich, dass auch Frauen aktiv beteiligt waren. Bei gemeinsamen Auseinandersetzungen wurde die Frau aber weitestgehend ausgeschlossen. Dies geht aus Briefzügen der nach den Hochtaubert Verhandlungen Frauen hervor: Sie bezahlten während der Aufstände in Abwesenheit der Männer das Feld und verschlehten die anfallenden Arbeiten im Haus und Hof.

Margarete Renner, die „Schwarze Hofmannin“

Im Bauernkrieg begleitete sie den Bauernführer Jakob „Lücker“ Rothbach und wird in den Quellen als dessen Begleiterin bezeichnet. Sie trug dabei auch als Begleiterin des Hochtaubert Raubmars auf. Der zeitgenössische Bericht des Hofmannen Prokurator Hans Bertrich zeichnet ein bildhaftes und psychologisch tiefes Bild. In so heißt es, wir habe nicht nur zur Weidengasse Ruttal geschickt, sondern des Hochtaubert gemeinlich dem Bauern die Drahten Luchung von Helfenbach Bische und Helfenbach Bische. Die weltliche Sprache nicht, sondern aber, dass in Helfenbach kein Bein ist, dem der Leibchen stehen können durch Hochtaubert, die Bauern unsig haben, wir sollen kein zu sein, die hat an geschick, das man von spott nicht hergeben oder lassen nicht können. Margarete Renner wurde nach der Zerschlagung des Hochtaubert Haufens in Helfenbach, setzte sich jedoch für ihre Freilassung ein, bis sie „erlaubt“ wurde (nach: Hofmannen).

1525 bis 2025  Gerechter Zorn? 500 Jahre Bauernaufstände

Kommunikation und Organisation

„das ist off Rund an ein allen ewen mitridum alle zu Gochheim erschoben wollet mitausp einem Wagen“

Die Kettengänge der Territorien im Kraichgau und die Vielzahl an Ortsherrn verhielten nicht zueinander. Überbewegten der Aufstandsbewegung aus den Nachrichten. Nachrichten verbreiteten sich unheimlich schnell von Dorf zu Dorf und so wusste die Landesverwaltung mit Sicherheit von den Unruhen im Umkreis, die vielleicht als bödentlich wahrgenommen wurden. Vielleicht assistierte die Bevölkerung die „Zweifler“ ebenfalls brauchte es nur den Ruf Anton Esserhuts und elliche Menschen folgten ihm, um sich in Gochheim zum Aufstand zu versammeln.

Heinr. Horst Chronik der Ereignisse beschreibt, Anton Esselhuber habe mit Häufen und giffen. **Heinr. Mündel** und schriftlich elliche für seine Sache gewonnen können. Etwa 100 Mann fanden sich zu Beginn zusammen.

Die Bauernvereine starrten durch Kommunikationsschwäche untereinander in Verbindung. Ein Bote darf kann darin gesehen werden, dass Esselhuber radikale Forderungen und sein Wunsch einer Herrschaft des gemeinen Mannes aufgrund seiner Abneigung der Formierung von Arbeitsteil der Schwärzler Bauern von Thomas Metzger beeinflusst zu sein scheint. Die neue Drucktechnik und die Verbreitung von Nachrichten mündlich oder über Flugblätter ist in Ordnung, die Aufständischen zu versetzen und die Informationslage und Informationen auszutauschen. Dennoch agierten die Bauernhaufen lokal gesehen gleichgewichtig autonom und verbandeten sich nicht zu gemeinsamen Taten.

1525 bis 2025  Gerechter Zorn? 500 Jahre Bauernaufstände

Aber die Wanderausstellung hat noch mehr zu bieten: Eine Fotowand bietet die Möglichkeit, sich einmal selbst im 1525er-Look ablichten zu lassen und die "Mythen-Metzgerei" nimmt sich - wie schon der Name verrät - gängiger Mythen rund um die Bauernaufstände vor und versucht diese mit historischen Fakten untermauert richtigzustellen.

Die Stationen der Wanderausstellung und alle Veranstaltungen (Ausstellungseröffnungen, Rahmenprogramm, Vorträge, Tagungen) finden Sie zur gegebenen Zeit auf der Homepage des Museumsnetzwerks, sowie verlinkt über die Online-Auftritte der einzelnen Vereine und Institutionen.

Aufgrund der Entfernungen trifft sich das Museumsnetzwerk zu Besprechungen meist online. Eines der seltenen Präsenztreffen fand am 18. Juni im Graf-Eberstein-Schloss Gochsheim statt. Dabei entstand das Foto.



Als erste „Station“ wird die Wanderausstellung vom 9. Januar bis 9. Februar 2025 im Stadtmuseum Sinsheim zu sehen sein – in Kooperation mit dem Heimatverein Kraichgau.

Die Teilnehmer von links nach rechts: **Petra Binder** (Stadtarchiv Eppingen), **Carmen Krüger** (Museen der Stadt Kraichtal), **Linda Obhof** (Städtische Museen Bretten), **Dr. Martina Terp-Schunter** (Heimatismuseum Mühlacker), **Susanne Kaiser-Asoronye** (Heimatverein Kraichgau), **Sarah Lehnert** (Stadt- und Fachwerkmuseum Eppingen), **Karl-Heinz Glaser** (Heimat- und Museumsverein Kraichtal). Auf dem Foto fehlen: **Dario Miericke** (Stadtmuseum Sinsheim), **Martin Lauber** (Heimatverein Untergrombach e.V.), **Thomas Adam** (Kulturamt Bruchsal), **Dr. Axel Lange** (Europ. Melanchthon-Akademie Bretten), **Dr. Stefanie Woite-Wehle** und **Martin Ehlers** (Stadtarchiv Maulbronn).



Foto: Uwe Kaiser

Terra preta weckt reges Interesse

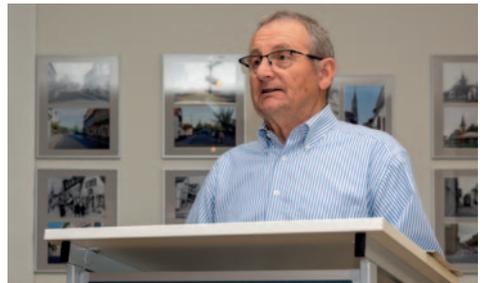
Am 8. Juni fand der Vortrag in Kooperation mit den Heimatfreunden Walldorf statt. Diskussion inklusive.



Es war nicht die Besucherzahl, die die Heimatfreunde Walldorf und wir uns vorgestellt hatten. Aber diejenigen, die sich im wunderschönen Museum im Astorhaus eingefunden hatten, waren dafür außerordentlich interessiert und hatten viel zu fragen bei der anschließenden Diskussion.



Klaus Kaiser und unser Beirat Reiner Dick, beide im Verein ProCarbo, hatten den Vortrag vorbereitet. Von den Ursprüngen der Terra preta und ihrer Wirkweise, der Wiederentdeckung im 18. Jahrhundert, den Forschungen in unserer Zeit und dem positiven Effekt für die Umwelt – das alles war in dem über einstündigen Bildervortrag enthalten. Einen großen Raum nahm auch das Thema Effektive Mikroorganismen und Bokashi ein. Klaus Kaiser und Reiner Dick berichteten im Anschluss aus ihren langjährigen Versuchen mit der Pflanzenkohle, durchaus mit unterschiedlichen Ansätzen, und sie teilten ihre Erfahrungen damit – nicht nur im Hausgarten.



Herzlichen Dank an die Vortragenden und an den Gastgeber und Kooperationspartner Walldorfer Heimatfreunde. Wir haben uns dort sehr wohlgefühlt, und das war sicherlich nicht unsere letzte Kooperation.

ska



Fotos Uwe Kaiser

Als Stebbach noch selbstständig war

*In der Gesprächsreihe „Sellemols“ tauschen Talkgäste
Erinnerungen und Anekdoten aus*

50 Jahre ist es her, dass Stebbach seine Selbstständigkeit aufgeben musste und zu Gemmingen eingemeindet wurde. Anlass genug, um das ganze Jahr über mit verschiedenen Veranstaltungen die „Goldene Hochzeit“ zu feiern.

Doch wie war es, als Stebbach noch selbstständig war, welche Rivalitäten gab es und wie wurde die Geschichte in den vergangenen 50 Jahren fortgeschrieben? Daran erinnerten sich Zeitzeugen im Gespräch mit Werner Grässle. „Sellemols“, so heißt die Gesprächsreihe, die anlässlich des Geburtstages ins Leben gerufen wurde. „Sellemols, das ist badisch und bedeutet damals. Das ist eine Zeit, die ganz weit weg ist“, erklärte Grässle für diejeni-

gen, die des badischen Dialekts nicht mächtig sind. „Die jüngere Vergangenheit, das ist dann ‚neilich‘.“

Neben der Exkursion in die Linguistik gab es auch eine in die Geschichte Stebbachs mit Wolfgang Ehret. Ausführlich erklärte der Hobby-Heimatforscher, wie sich der Ort Stebbach in den vergangenen fünf Jahrzehnten entwickelt hat. Während Ehret mit Zahlen, Daten und historischen Geschichten unterhielt, gaben die übrigen neun Talkgäste Erinnerungen und Anekdoten preis. „Ich habe mir insgesamt zehn Gäste eingeladen“, so Grässle, „die erzähle, wie es damals war, aber des sollt man net so ernscht nehme“. Denn in der Erinnerung verkläre sich vieles.



*Moderator Werner Grässle mit seinen Gästen Jochen Romig, Wolfgang Ehret, Gernot Geiger
und Rolf Weickum (v.l.).*

Foto: Franz Theuer

Gernot Geiger, Rolf Weickum, Jochen Romig, Marga und Daniela Gratzel, Roland Pross, Erhard Weiner, Günter Pausch und Klaus Holaschke plauderten frei von der Leber weg. Als wäre es gestern, erinnerte sich Weickum an die Zeiten, als die Stebbacher Schüler erstmals in Gemmingen zum Unterricht mussten. „Wir kamen gut mit den Gemmingern aus“, erklärte er und ertete vereinzelt Lacher aus dem Publikum, „unsere Klasse beherrschte die Schule.“ Zur Schule kamen die Stebbacher „mit dem Linienbus, und wenn wir früher aus hatten, gingen wir entweder zu Fuß oder fuhren mit dem Fahrrad. Wir waren einfach beweglich.“

Die Jugend vor der Sanierung Stebbachs erlebte Gernot Geiger. „Es war gemütlich. Wir hatten kein Spielzeug, dafür spielten wir Fangen und Fußball

auf der Straße.“ Noch gut kann sich Geiger an sein erstes Spielzeug erinnern. „Es war ein selbstgebauter Kranwagen.“

Wie Geiger erinnert sich auch Romig noch gut an seine Kindheit in Stebbach mit der Gründung der Jugendfeuerwehr. „Die wurde ein bisschen hinterhältig gegründet, auch ich wurde angelockt.“ 40 Jahre ist das her und damit fast genauso lange wie die Initiierung des Dorfplatzfestes. „Das gab es vorher schon, doch durch die Ausfälle während der Pandemie feiern wir dieses Jahr das 40. Dorfplatzfest.“ Einmal sei er dort als Gast gewesen, so Romig, „danach immer als Helfer.“

Mit freundlicher Genehmigung der Heilbronner Stimme. Text Nicole Theuer. Veröffentlicht am 15. April 2024.

Kraichgau-Bibliothek

im Graf-Eberstein-Schloss Gochsheim
Hauptstr. 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim

Öffnungszeiten: jeweils 9 bis 13 Uhr.

Die vorläufigen Termine:

am 13. Juli. Dann Sommerpause.

Termine der 2. Jahreshälfte:

14. und 28. September,

12. und 26. Oktober,

9. und 23. November, 7. Dezember.

Gerne können Sie sich zum Bibliotheksbesuch unter Telefon 0172 7423103 oder per Mail an [vorstandhvk\(at\)heimatverein-kraichgau.de](mailto:vorstandhvk(at)heimatverein-kraichgau.de) anmelden, aber auch ohne Anmeldung sind Sie willkommen.



Oberderdingen: Firstständerhaus wird saniert

Im denkmalgeschützten Gebäude aus dem 15. Jahrhundert soll bald wieder Leben einziehen

Bei der Recherche der Oberderdinger Häuser ist uns ein Gebäude sofort aufgefallen: Das Fachwerkhaus in der Weinstraße 3. In der Denkmalliste, die uns vorliegt, wird es folgendermaßen beschrieben: *„Wohnhaus, giebelständiger eingeschossiger und verputzter Bau mit Satteldach, massives Hochkellergeschoss mit traufseitigem Rundbogenkellerportal, darüber verblattete Firstständerkonstruktion, im Kern 1474 (d), Kehlbalken 1555 (d), Umbau und Erneuerung, im 18. Jahrhundert.“*

Damit ist das unscheinbare Häuschen mit verputztem Fachwerk einer der we-

nigen noch existierenden Firstständerbauten in der Region. Das hohe Alter des Fachwerkbaus zeigt sich in den Verblattungen, ist aber auch durch mehrere dendrochronologische Untersuchungen abgesichert.

Die Ständerbauweise ist eine frühe Form des Fachwerkbaus, bei der gebäudehohe Ständer – von der Schwelle bis zum Dach (First) – das tragende System der Holzkonstruktion bilden. Sie wurde schon Ende des 15. Jahrhunderts durch die Rähmbauweise (Stockwerkbauweise) abgelöst.

Nun hat sich der Stadtrat dafür ausgesprochen, den 2010 durch die Stadt erworbenen Bau zu renovieren und wieder nutzbar zu machen. In der BNN Bretten vom 29. Februar 2024 wurden die Sanierungspläne konkret: *„Nach den Vorstellungen der Stadt soll das Gebäude ein ‚Sommerhaus‘ werden, also ohne aufwendige technische Ausstattung, Wärmedämmung und Heizung geplant werden. Vorgesehen ist, dort ein kleines ‚Lichtmess-Museum‘ und eine ‚Unterdorf-Stube‘ einzurichten; der Gewölbekeller könnte für kleinere Veranstaltungen oder als Proberaum genutzt werden.“* ska



Das Haus Weinstraße 3 in Oberderdingen soll renoviert und nutzbar gemacht werden. Foto: Landesamt für Denkmalpflege KA, 1974.

Auch zwei Mitglieder ausgezeichnet

*Arbeitskreis Heimatpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe e.V.
würdigt Verdienste in der Heimatpflege*



Für herausragende Verdienste in der Heimatpflege überreichte Regierungspräsidentin Sylvia M. Felder (re) die Ehrennadel 2024 an: Günter Wippler für den Heimatkundlichen Arbeitskreis Odenheim; Helga Steinel-Hofmann, Philippsburg; Rudolf Heinz Schmich, Bad Schönborn; Christa John, Freudenstadt und Roland Schölch, Sulzfeld.

Foto: Thomas Liebscher

„Ich freue mich außerordentlich, dass ich in diesem Jahr im stilvoll restaurierten Bürgerbahnhof in Sulzfeld zu Gast sein darf, um die Ehrennadeln des Arbeitskreises Heimatpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe e.V. zu überreichen“, so Regierungspräsidentin Sylvia M. Felder, die zugleich Vorsitzende des Arbeitskreises Heimatpflege ist. „Heimatpflege erinnert, Heimatpflege bewahrt und Heimatpflege verbindet – so haben wir es auch bei der heutigen Ehrung einer Arbeitsgruppe wieder eindrucksvoll erleben dürfen“, freute sich die Vorsitzende in ihrer Würdigung.

Auch dieses Jahr wurde die Ehrennadel im Regierungsbezirk Karlsruhe an Menschen verliehen, die sich ehrenamtlich in besonderem Maße für die Heimatpflege engagieren und sich zum Wohle der Gesellschaft uneigennützig und hochmotiviert mit ihren Talenten einbringen und mit ihrem Tun die Kulturlandschaft des Landes Baden-Württemberg vielfältig bereichern.

Unter den Geehrten befanden sich in diesem Jahr wieder zwei Mitglieder des Heimatvereins Kraichgau, was uns außerordentlich freut.

Günter Wippler als Vertreter des Heimatkundlichen Arbeitskreises Odenheim durften die Ehrennadel in Empfang nehmen. Sowohl Herr Wippler persönlich als auch der Verein sind Mitglieder beim HVK. Günter Wippler hat ein umfangreiches und sehr wertvolles Fotoarchiv angelegt und viel Literatur gesammelt. Damit stattet er Schautafeln oder Ausstellungen wie beispielsweise die der „*Alten Wirtshäuser*“ für den Heimatkundlichen Arbeitskreis Odenheim aus. Der Arbeitskreis selbst pflegt ehrenamtlich die örtliche Geschichte von Odenheim und genießt als solcher die Wertschätzung der Bevölkerung. Die Arbeit führt zu zahlreichen und vielfältigen Veröffentlichungen.

Sozusagen eine permanente Orts-geschichte ist das mindestens einmal im Jahr erscheinende, im Untertitel genannte „*Odama Heimatbläddel*“. Unter dem Namen „*Da Linsabauch*“ enthält dieses Heft mit seinen 40 bis 50 Seiten Beiträge zur Geschichte, die in die Tiefe gehen und einen hohen Unterhaltungs- und Erinnerungswert haben.

Dr. Rudolf Schmich aus Bad Schönborn war mit 91 Jahren der Älteste der Geehrten. Die Verdienste des ehemaligen Schulleiters des Schönborn-Gymnasiums Bruchsal sind zahlreich. Beispielhaft seien folgende genannt: Er war maßgeblich beteiligt an der Publikation der Ortschroniken von Bad Schönborn, Langenbrücken und Mingsheim. In den Jahren 2015-2019 erschienen in der Zeitschrift „*Mittendrin in Langenbrücken*“ jeweils Artikel unter dem Titel „*Entdeckungsreise in die Vergangenheit*“, die in der Bevölkerung auf großes Interesse stießen.

Seiner Initiative ist das Erscheinen der Broschüre über die donauschwäbische Heimatortsgemeinde Parabutsch zu verdanken, die unter dem Titel „*Aus Flüchtlingen wurden Neubürger*“ im Jubiläumsjahr erschienen ist. Die Informationstafeln für den historischen Ortsrundgang in Langenbrücken tragen seine Handschrift, und er hat veranlasst, dass auf dem Friedhof von Langenbrücken viele historische Grabsteine restauriert und auf diese Weise erhalten wurden.

Pressemitteilung

Sonderheft der „Badischen Heimat“

Unser stellv. Vorsitzender Thomas Adam hat mit der Schriftleitung der „Badischen Heimat“ vereinbart, dass Heft 1/2025 ein Themenheft „500 Jahre Bauernkrieg“ sein wird und im April 2025 erscheint. Für den Raum Mittel- und Nordbaden hat es Platz für insgesamt vier Beiträge. Einer der Texte wird über die Ausstellung des Museumsnetzwerks Kraichgau sein. Wer aus dem Heimatverein Kraichgau einen Beitrag dazu schreiben möchte (10.000 bis max. 20.000 Zeichen inkl. Leerzeichen), kann sich vorab mit Thomas Adam absprechen. Wichtig: Keine „Doppelverwertungen“ von Texten, die dann andersweitig identisch erscheinen. Bitte nur Originalbeiträge einreichen. **Mail: Thomas.Adam@Bruchsal.de**

Oben auf dem Belvedere liegt einem Bruchsal zu Füßen

Immer wieder sind Sanierungen an historischem Gebäude nötig

Das Problem ist nicht zu übersehen. Architekt Berthold Häfner zeigt hinauf zum Westturm des Bruchsaler Belvederes. Direkt unterhalb breitet sich ein großer Wasserfleck aus. Auch innen im Bogengang ist die Wand feucht. Ein Wasserschaden. Das kann so nicht bleiben. Daher steht für das historische Bauwerk aus dem Jahr 1758 eine Sanierung an. So berichtete

Nicole Jannarelli für die Bruchsaler Rundschau der BNN im April über ein markantes historisches Gebäude der Stadt. Es gehört im Grunde noch zum Ensemble des Schlossbezirks, befindet sich allerdings auf den ersten nahen Kraichgauhügeln.

Um zu verstehen, woher das Problem kommt, muss man auf das Belvedere hinaufsteigen. Es war das Schießhaus des Fürstbischofs Christoph Franz von Hutten, einem passionierten Jäger. Die Ursachenforschung führt über die Terrasse zum Treppenaufgang des Westturms. Dort könnten die Undichtigkeiten sein, die für Wasserschäden sorgen. Das Flachdach macht zusätzlich Sorgen.



Foto Thomas Adam

Früher war das Belvedere, direkt neben dem Schönborn-Gymnasium, für die Bruchsaler geöffnet. Jeder konnte hochsteigen. Der Blick von oben ist herrlich: zwischen dem Grün der Bäume liegt einem Bruchsal zu Füßen. Heute ist das Bauwerk zugesperrt. Wer möchte, kann dort aber standesamtlich heiraten. Und als Theaterkulisse dient es der „Koralle.“ Der Park auf der ersten Anhöhe im Osten von Bruchsal ist außerdem ein beliebter Ruheplatz. Wer mag, kann über die Andreasstaffel wieder in die Stadt hinabsteigen und ist schnell wieder in der Huttenstraße.

Das Belvedere, wie wir es heute kennen, hat Schlossrestaurator Fritz

Hirsch gestaltet. Er ließ die Bögen auf der anderen Seite einbauen, die heutzutage den Weg zum Stadtpark freigeben. Das war zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zu Huttens Zeit waren auf der Rückseite Weinberge.

Seit 1877 ist das Belvedere in Besitz der Stadt Bruchsal. Alle 20 bis 30 Jahre muss die ran und das Bauwerk in Schuss halten. Vieles am Schießhaus ist noch Original. Die Balustraden an der Terrasse oder die Dächer der Türme „*a la mode chinoise*“. Also im asiatischen Stil.

Die letzte Sanierung am Rokoko-Bau war im Jahr 2003. Damals musste die Stadt rund 1,3 Millionen Euro in die Hand nehmen. Für die anstehenden Arbeiten stehen die Kosten bisher nicht abschließend fest. Vor zwei Jahren stand die Summe von 350.000 Euro im Raum.

Wann die Sanierung von Riss und Wasserschaden losgehen kann, steht noch nicht fest. Bei der Stadt hofft man auf einen Beginn noch in diesem Jahr. Zuvor müssten Anträge bei der Denkmalenschutzbehörde gestellt werden.

Text lie

MundArt vor Ort begeisterte 100 Besucher in Bishesse

*„Unsere Sprach Heimat“ stellte zweistündiges
Dialektprogramm für Kopf, Herz und Bauch zusammen*

„Vielen Dank für den schönen Abend“.
„Es war wunderbar, sehr unterhaltsam“.
Zwei Besucher kamen mit diesen Kommentaren spontan auf Mitglieder der „Sprach Heimat“ zu, als das Programm unter dem Motto „MundArt vor Ort“ in Bishesse vorbei war. In Neckarbischofsheim präsentierte der vor einem Jahr zur Förderung der Mundart gegründete Verein „Unsere Sprach Heimat – Schwätze, Redde, Babble“ am 9. März 2024 zwei Stunden üppige Dialektkunst aus Baden und dazu Happen von Informationen über die Mundarten zwischen Schwarzwald und Odenwald.

Treffen am Nabel von Baden

Für Kopf, Herz und Bauch war in unsere Sprooche Südfränkisch, Rheinfränkisch und Alemannisch alles dabei. Verpackt in Rockmusik, Szene, Wortspiel oder Gitarrenvirtuosität. Rund 100 Besucher füllten die durch ihre Arena-Form passende, begrünte und schließlich vollbesetzte Aula der Grundschule in Bishesse. Diese Stadt darf als bestens geeignet gelten für solch einen Mundartgipfel mit preisgekrönten Autorinnen und Autoren. Denn sie ist der Nabel von Baden, hieß es bei der Begrüßung durch Elfi Neubauer-Theis.

Drei Liedermacher mit dabei

Drei Musiker und Liedermacher sorgten mit je zwei Auftritten für die wichtige Ergänzung der reinen Wortkünstler. Natürlich durfte Kurpfälzer Bernhard Lorenz bei seinem Heimspiel eröffnen, mit sattem Sound der elektrischen Gitarre und „*Gradwegs vunn Bischesse*“. Charly Weibel aus Reilingen (Rhein-Neckar-Kreis) hat viele gefühlvolle, leise selbstkomponierte Lieder im Repertoire und sang „*Fer eich zwo*“, eine liebevolle Erinnerung. Bei seinem populären Song vom „*Uffschnitt*“ stimmte das Publikum schnell ein und bestellte „*e Verdelpund*“ mit.

Die Finger flogen über die Seiten der Akustik-Gitarre bei Christoph Merkel

aus Forbach im Murgtal. Der Schwarzwälder und vielseitige engagierte Virtuose besang alemannisch die „*Spinnehuddel*“ und den Apfelbaum. Dialekt-dichtung liegt in seiner Familie, schon der Vater schrieb Sticklen über die Heimat.

Mit Reiseführerin zu Dialekt-Regionen

Bevor die Mundartregionen Badens durch bekannte Protagonisten und Mitglieder der Sprachheimat zu hören waren, gab Isabell Arnstein jeweils die Reiseführerin für Dialekt-Charakteristika. Anhand von Schaubildern zeigte sie wo vom Hausch oder vom Huus gesprochen wird, ob's braat oder breet heißt und wie überhaupt das nördliche



Die Beteiligten beim Mundartabend: Von links Elfi Neubauer-Theis, Anton Ottmann, Ursula Ottmann, Charly Weibel, Isabell Arnstein, Wolfgang Müller, Bernhard Lorenz, Rosie Müller, Bernd Siemers, Veronica Kerber, Wendelinus Wurth (verdeckt), Christoph Merkel, Hans Slama, Thomas Liebscher.
Foto: Georg Kerber

Baden-Württemberg dialektal einzuordnen ist.

Dann ging es los mit den Mundarttexten live: Ursula und Anton Ottmann aus Diele, Dielheim in der Kurpfalz, erinnerten in ihrem Dialog „*Aufklärung 1953*“ an Prüderie der Zeit und Kinderneugier, während Wolfgang und Rosie Müller aus Pfinztal bei Karlsruhe die Jahre um 1960 aufleben ließen.

Präzise Erinnerungen und spielerische Höhen

Mit Hilfe von vielen Gegenständen gab das Paar einen präzisen-wehmütigen Rückblick auf eine „*Landjugend*“, inklusive Propellerflug der Milchkanne bei der einstigen Mutprobe. Natürlich ohne zu verleppern. Den sprachlich deftigen Brigande, also Karlsruher, verkörperte Bernd Siemers zum Vergnügen des Publikums mit drei Kurztexten. Auch da flog der Dialekt in spielerische Höhen, als er vom Ehrungsabend im Veroi berichtete.

Die Mitwirkenden wurden jeweils von Moderator Thomas Liebscher (Hockenheim) vorgestellt. Er steuerte außerdem kleine eigene Kurzgedichte oder Mundart-Anekdoten aus Baden bei. „*Vergnügliche Zwischentöne eines Botschafters der Mundart*“, konstatierte die Rhein-Neckar-Zeitung.

Alemannisch rund um die Bletsch

„*Hinter der Bletsch*“ hieß es alemannisch bei Wendelinus Wurth. So lautet auch der jüngste Gedichtband des ein-

flussreichen Dichters aus Gutach im Kinzigtal mit Herkunft aus Renchen in der Ortenau. „*Bletsch*“ ist ein Pflanzenblatt, kann aber auch die aus Trotz gezogene Schnute sein. Gemeinsam mit Veronica Kerber aus Ringelbach bei Oberkirch machte Wurth eine amüsante Szene aus der Doppeldeutigkeit. Beide ließen ihre Sprache klingen, die für Kraichgauer gut ins Ohr geht, aber schon mal übersetzt werden muss.

Odenwälder Eigenheiten

Eine ganz eigene Form fand Hans Slama aus Mudau (Neckar-Odenwald-Kreis) für seinen Beitrag. Er schaffte eine geschichtliche Schnellfahrt durch die Geschichte der Odenwälder Leut. Selbstironisch, aber auch selbstbewusst stellte er ihre Eigenheiten oder erlebten Widrigkeiten vor. Heute ist man im badischen Odenwald auf jeden Fall symbadisch, um sich gegen Hessen und Bayern zu positionieren.

Was der gut gelaunte Neckarbischofsheimer Bürgermeister Thomas Seidelmann bei seiner Begrüßung bereits geahnt und angekündigt hatte, wurde tatsächlich wahr: Am Samstagabend von 18 bis 20 Uhr erlebte das Publikum, übrigens bei freiem Eintritt, ein exzellentes Programm der badischen Mundarten. Das gesungene Schlusswort gehörte Bernhard Lorenz aus Neckarbischofsheim. Der Rock'n-Roller mit Mundart erinnerte zu Melodie von „*Hit the Road Jack*“ an den schweren Fehler einer Köchin beim Servieren der Schnitzel. „*Die lässt die Soß weg*“.

Es hot wirklich nix gfehlt

Bei „Schwätze, Redde, Babble“ in Bissesse fehlte also gar nix. Bücher, CDs und viele Infoblätter rund um die Mundart waren ausgelegt und auf Spendenbasis standen Getränke und „Belegte“ parat.

Die Rhein-Neckar-Zeitung (RNZ) kam in ihrem ausführlichen würdigen Artikel zu folgendem Fazit: Ein „unterhaltsamer und informativer Abend“. Die künstlerischen Darbietungen waren „allesamt auf ihre ganz eigene Art charmant, hörensWert“ badisch. hvk

Hügelstationen schließen Lücke

Informationspunkte in Kraichgau-Gemeinden



Mit der Eröffnung von insgesamt 13 Hügelstationen will der Verein Kraichgau-Stromberg Tourismus die regionale Besucherinformation verbessern. Diese Hügelstationen sollen nun Gästen und Einheimischen Orientierung und Erlebnis bieten, teilte der Verein mit. Als kleine Touristinformationen bieten sie demnach alles, was das Besucherherz begehrt: Informationen zu Wander- und Radtouren, Freizeittipps sowie Einkehr-

und Übernachtungsmöglichkeiten. Gleichzeitig können die Gäste regionale Produkte direkt vor Ort erleben und erwerben.

Der Verein beschreibt das Konzept der Hügelstationen als innovativen Ansatz, um die touristische Infrastruktur in der Region zu stärken und gleichzeitig eine zukunftsfähige Willkommenskultur zu schaffen. Durch die Zusammenarbeit

mit lokalen Anlaufstellen wie Weingütern, Hofläden und anderen touristischen Attraktionen würden Gäste nicht nur informiert, sondern auch die regionale Wirtschaft gestärkt. Inzwischen sind es 13 Hügelsstationen. Sie erstrecken sich über die gesamte Region und seien mehr als Informationsquellen, schreibt der Verein: „*Sie sind Botschafter der Region, die dem Gast mit Leidenschaft und Expertise zur Seite stehen.*“ Jede Hügelsstation erfüllt nach Angaben des Tourismusvereins strenge Kriterien bezüglich Erreichbarkeit, Sichtbarkeit und Öffnungszeiten, um optimal auf die Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher abgestimmt zu sein.

Die Standorte der Hügelsstationen erstrecken sich über die gesamte Region und bieten ein breites Spektrum an Er-

lebnissen. Zu den neuesten Ergänzungen zählt die Hügelsstation beim Kletterwald Bretten, die im März 2024 eröffnet wurde.

Die Hügelsstationen befinden sich an folgenden Standorten: Vinothek „Alte Kelter“ in Besigheim, Vinothek am Schloss Bönningheim, Kartoffelhof Schnepf in Gemmrigheim, Felsengartenkellerei Besigheim in Hessigheim, Obsthalle in Kirchheim am Neckar, Weingut Klenert in Kraichtal-Münzesheim, Adventure-Golfpark in Kürnbach, Käsbergkeller Mundelsheim, Kaffeehaus Aschinger in Oberderdingen, Kreuzberghof in Östringen, Besenwirtschaft zum Geißenpeter/ Weingut Gmelin in Angelbachtal, Weingut Weiberle in Hohenhaslach und Kletterwald Bretten.

kst

Zahlreiche Besucher interessierten sich dafür, was um 1900 unter der Kleidung getragen wurde

Die Sonderausstellung „Reizwäsche“ im Heimatmuseum Nußbaum wurde ein Volltreffer

Die Vorsitzende Elvira Knothe hatte bei einem Spaziergang plötzlich die Eingebung, bei einer Öffnung des Heimatmuseums am ersten Sonntag im Monat, dies anzubieten, was bisher in Schränken „schlummerte“ und somit nicht der Allgemeinheit zugänglich war. Auf Kleiderbügel waren die historischen Dessous im Museum verteilt auf-

gehängt. Mit rund 30 Besuchern kamen so viele, wie sonst nie bei einer Öffnung. Neben aus Neulingen, kamen Interessierte aus dem Raum Bretten, Pforzheim und dem Enzkreis. Unter den Gästen, die erstmals das Museum besuchten, befand sich etwa ein Paar aus Tübingen, das sich in Nußbaum ein Haus kaufte und sich angeregt unter-

hielt. Die dort auf dem Dachboden gefundenen historischen Utensilien wollen sie dem Heimatmuseum übergeben.

Da die Menschen früher vor allem auf dem Lande noch viel Schamgefühl hatten, wollten die Frauen darunter gut eingepackt sein, damit bei der Feldarbeit beim Bücken der Bauer auf dem Nachbaracker keinen intimen Einblick bekam.

Ebenso wie die Unterhosen für Männer, hatten die ebenfalls großen für Frauen, heute umgangssprachlich „Bomber“ genannt, vorne einen langen Schlitz (daher „Brunzhose“ genannt), wodurch sie auf dem Acker unter ihren bequemen langen, weiten Röcken urinieren konnten. Dies hatte den nützlichen Nebeneffekt, dass der Boden an dieser Stelle gleich biologisch gedüngt wurde.

Als krasser Gegenpol aus heutiger Zeit waren im Museum auch sexy String-Tangas zu sehen, die, verbunden mit knallengen Jeans, wohlgeformte Rundungen als Blickfang erzeugen können.



Was die Menschen früher unter der Kleidung trugen, das war bei einer Präsentation im Nußbaumer Heimatmuseum zu sehen. Foto: P. Dietrich

Beisitzerin Claudia Martus-Ehrmann, die Dienst hatte, war voll beschäftigt. Sie hatte zum Kaffeeausschank im großen Dorfgemeinschaftsraum zwei Kuchen gebacken. Da sie früher in Bretten wohnte, hat sie heute noch Beziehungen zur Melanchthon-Stadt, die auch dem Heimatverein zugutekommen.

Die Betreuung hätte nicht besser zu ihr passen können, da ihre Tochter Anne vor rund 20 Jahren an der Fachschule für Mode-Design in Sigmaringen ihren Abschluss mit Dessous machte, die bei einer Modenschau präsentiert wurden. Da sie keine passendes BHs für sich gefunden hatte, entschloss sie sich selbst zu entwerfen und zu nähen, womit sie ihr Hobby zum Beruf machte, was ihr „im Blut liegt“. *Peter Dietrich*

Neuer Landespreis für Dialekt in Baden-Württemberg

Staatssekretär Arne Braun: „Der Landespreis macht den kulturellen Reichtum Baden-Württembergs und seiner Dialekte sichtbar“

Zum ersten Mal vergibt das Land Baden-Württemberg in diesem Jahr einen Landespreis für Dialekt. Der Preis ist ein zentraler Baustein der Dialektoffensive der Landesregierung, die noch in diesem Jahr vorgestellt wird. Der neue Landespreis geht auf eine fraktionsübergreifende Initiative aus der Mitte des Landtags zurück. Betreut und organisiert wird er von dem 2023 gegründeten Dachverband der Dialekte Baden-Württemberg.

„Der Landespreis soll den kulturellen Reichtum Baden-Württembergs mit Hilfe seiner Dialekte sichtbar machen, z.B. Schwäbisch, Alemannisch, Badisch, Kurpfälzisch, Hohenlohisch oder gar neue Dialekte wie Kiezdeutsch. Es geht darum, die verschiedenen Mundarten nicht zu vergessen, im Gegenteil: Wir wollen zeigen, wie vielfältig die Kultur unseres Landes aufgestellt ist – traditionell und gleichzeitig zeitgemäß“, sagte Kulturstaatssekretär Arne Braun am 5. Juni in Stuttgart zum Bewerbungsstart. In sechs Preiskategorien „Junge Generation“, „Literatur“, „Lied/Musik, Kabarett/Comedy/Live-Performance/Bühnenkunst“, „Film“ und „Neue Medien“ werden Preise von insgesamt 60.000 Euro vergeben. 2025 wird die Kategorie Dialektbotschafterin/Dialektbotschafter ausgeschrieben.

„Die Kategorien ‚Junge Generation‘ und ‚Neue Medien‘ waren uns bei der Ausgestaltung des Preises besonders wichtig“, betonte Staatssekretär Arne Braun. *„Ein gut geführter TikTok-Kanal kann ebenso zur Lebendigkeit des Dialekts beitragen wie ein klassisches Bühnenkabarett. Wir wollen uns dem Dialekt als junge Sprache annähern und bringen dies durch den Landespreis zum Ausdruck.“*

Ab sofort nimmt der Dachverband der Dialekte Baden-Württemberg Bewerbungen für den Landespreis entgegen. Gemeinsam mit dem Verband hat das Ministerium das Statut für den neuen Landespreis entwickelt.

Dr. Martin Kistler, Vorsitzender des Dachverbands der Dialekte Baden-Württemberg und Landrat von Waldshut: *„Dialekte sind Teil der sprachlichen Vielfalt unseres Landes. Als Dachverband wollen wir das Selbstbewusstsein der Dialektsprechenden stärken und die Bedeutung der Mundart hervorheben. Der Landespreis ist ein starkes Zeichen für die Förderung des Dialekts“.*

Einsendeschluss für die Bewerbungen: 31. Juli 2024. Die Verleihung des Landespreises findet am 21. Oktober 2024 in Stuttgart statt. Mehr Infos: www.dachverband-dialekte.de

Neue Blicke auf den Bauernkrieg 1525

Aktueller Band der Kraichtaler Kolloquien beschäftigt sich mit den Bauernaufständen

Im Jahr 2025 wird verstärkt eines Ereignisses gedacht werden, das dann 500 Jahre zurückliegt. Das Gedenken an den Bauernkrieg von 1525 dürfte dann einen breiten Raum einnehmen. Die Ereignisse spielten sich in sechs historischen Großregionen Deutschlands ab, von Thüringen bis Oberschwaben. Das 14. Kraichtaler Kolloquium von 2022, eine Tagung von namhaften Historikern und geschichtlich interessierten Menschen, befasste sich mit den Aufruhr und seiner Niederschlagung zwischen Speyer und Würzburg. Nun füllen die acht wissenschaftlichen Vorträge von damals samt einer wertvollen zusammenfassenden Betrachtung diesen Sammelband. Alle Beiträge geben den Stand der Forschung wieder und erweitern ihn um durchaus spannende Perspektiven.

Die Aufsätze widmen sich Grundlagen, Personen und militärischen Ereignissen. Es geht beispielsweise um die Zwölf Artikel der Bauern, bäuerliches Recht und herrschaftliche Verdichtung; um Götz von Berlichingen und Florian Geyer von Giebelstadt; den Krieg im Kraichgau

und Bruhrain oder die Weinsberger Bluttat, die als Wendepunkt gilt. Mit den Methoden der vergleichenden Landeskunde sind erneut wegweisende Studien entstanden, die einen Vorbildcharakter haben und ein breites Publikum ansprechen dürften.

Der Sammelband wurde beim 15. Kolloquium in Kraichtal-Gochsheim im April 2024 vorgestellt, das sich seinerseits mit „Kleinen Städten“ beschäftigte. Dabei gab das Mitglied des Heimatvereins Kraichgau, Kurt Andermann, als unermüdlicher Organisator der Kolloquien, einen Überblick zur Entstehung der Städtelandschaft im Kraichgau, während andere Teilnehmer sich Entwicklungen der Vormoderne in Sachsen, dem heutigen Rheinland-Pfalz, in der Schweiz oder in Tirol widmeten.

Thomas Liebscher



Bauernkrieg. Regionale und überregionale Aspekte einer sozialen Erhebung.

Hrsg. von Kurt Andermann und Gerrit Jasper Schenk.

Kraichtaler Kolloquien Band 14.
Jan Thorbecke Verlag 2024. 275 Seiten,
ISBN 978-3-7995-9284-0; 29 Euro.

Inhaltsverzeichnis, Vorwort und Leseprobe zum Buch „Bauernkrieg“ unter <https://shop.verlagsgruppe-patmos.de/media/pdf/978-3-7995-9284-0.pdf>;

Ein Schaufenster in die Vergangenheit

*Das Ruhbenderhaus in Östringen wurde 1700 erbaut -
heute beherbergt es ein Heimatmuseum*

Wenn sich das Tor des Eckhauses am Östringer Leiberg II, Hausnummer neun, öffnet, kommt das dem Schritt in eine andere Welt gleich. Einer Welt, wie es sie vor 300, 200, 100 und auch noch vor 70 oder 60 Jahren gab. Einer Welt, in der die Landwirtschaft, das bäuerliche Leben im Vordergrund stand.

Das im Stil einer sogenannten „Fränkischen Hofreite“ erbaute Anwesen mit Wohnhaus, Scheune, Ställen, Schuppen und Garten auf 273 Quadratmetern gehörte lange Zeit der Familie Ruhbender, was die Benennung erklärt. Nach einigen Jahren Leerstand wurde es 2009 an die Stadt Östringen verkauft und 2013 dem Freundeskreis Heimatmuseum „auf Zeit“ überlassen, wie es auf der Internetseite des Museums heißt.

Die komplett leeren Gebäude wurden behutsam instandgesetzt und zunächst mit den Sammlungen an landwirtschaftlichen Geräten der Freundeskreis-Mitglieder Manfred Huber und Walter Rothmel bestückt. Bis heute kommen immer wieder zahlreiche weitere Exponate als Schenkung oder Leihgabe hinzu.

Seit der ersten Öffnung des Ruhbenderhauses vor ziemlich genau zehn Jahren habe es sich zu einem „Schaufenster“ gemausert, das nicht nur das „bäuerliche

Leben unserer Vorfahren“ sowie Arbeitsmethoden und Handwerk von damals zeige, sondern dieses auch erleben und begreifen lässt. Denn - das Wohnhaus ist eingerichtet, die Nebengebäude mit allerlei Geräten, unter anderem auch aus vielen Handwerksberufen, bestückt und im Garten blüht und gedeiht es. „Hier ist alles zum Anfassen und an den Aktionstagen zum Mitmachen“, betonen Manfred Huber, Walter Rothmel, Wolfgang Essig, Wendel Deschner und Alfons Holzinger vom Freundeskreis. So wurde beispielsweise am Tag des offenen Denkmals im September ein „Waschtag wie anno dazumal“ veranstaltet. Mit holzbefeuertem Waschkessel, Wannen und Stampfern, Rührholz, Wäschezangen und handbetriebener Trommelwaschmaschine aus dem Jahr 1900. Auch die erste Miele Holzkübel-Waschmaschine mit kleinem Elektromotor von 1914 kam zum Einsatz.

Für die Schulen und Kindergärten, nicht nur aus Östringen, ist das Ruhbenderhaus inzwischen beliebter außerschulischer Lernort geworden. Es bietet zahlreiche und vor allem überaus praxisnahe Aspekte, um den Schülern das Leben und Arbeiten ihrer Vorfahren verständlich näherzubringen – im wahrsten Sinne begreiflich zu machen, denn im Ruhbenderhaus ist Anpacken gefragt.

Und nicht nur dort. Auf einem „Versuchsfeld“ am Stadtrand werden unter der Regie des gelernten Landwirts Alfons Holzinger alte Getreidesorten, Kartoffeln und ganz neu ebenso Flachs angebaut – wie früher. Und es wird auch bearbeitet wie früher.

So lernen die Kinder zum Beispiel, welche Einflussfaktoren es für eine gute Ernte braucht und umgekehrt zu Hungersnot geführt haben, dürfen selbst mit dem Dreschflügel arbeiten und im Herbst aus Äpfeln Saft pressen. „Die Arbeit des ehrenamtlich tätigen Freundeskreises ist gerade für den Nachwuchs sehr wertvoll, und für die Kinder ist es faszinierend, mit den alten Gerätschaften

hantieren zu dürfen“, sagt Östringens Bürgermeister Felix Geider.

Das Haus selbst zeigt an verschiedenen Stellen den Wandel der Zeit, welche bauliche Entwicklung es genommen hat, wie es sich im Laufe der Jahrhunderte mit „modernen“ Materialien verändert hat. Es ist quasi ein baugeschichtliches Dokument.

*BNN Bruchsal vom 12. Oktober 2023
Text von Petra Steinmann-Plücker*

*So wurde früher Wäsche gewaschen. Solche Tätigkeiten von anno dazumal sind mit Original-Gerätschaften im Ruhbenderhaus in Östringen zum Beispiel an Aktionstagen wie hier beim Tag des offenen Denkmals zu sehen.
Foto: Manfred Huber.*

Service: www.museum-oestringen.de



Mit viel Wissen und Liebe zum Traumgarten voller Iris

*Der Tiefenbacher Helmut Wickenhäuser züchtet mit Leidenschaft
neue Sorten der Schwertlilie*

Schon der Vorgarten des Hauses von Roswitha und Helmut Wickenhäuser am Ortsrand von Tiefenbach verrät dem Besucher, dass hier Blumenliebhaber wohnen. Der Garten hinter dem Haus überwältigt dann jedoch mit einer solchen Pracht, dass ihm sogar das Magazin „Der Gartenfreund“ schon eine mehrseitige Reportage gewidmet hat. Nicht minder beeindruckend ist das Fachwissen, mit dem Helmut Wickenhäuser seine Pflanzen vorstellt, unter denen sich viele Raritäten befinden. Als der einzige Züchter in Baden-Württemberg widmet er sich neuen Sorten der Schwertlilien, auch Iris genannt.

Momentan sind noch die rund 200 Pfingstrosen die Stars in den Beeten. Sie warten mit üppigen Blüten auf und tragen Namen wie „Love Affair“, „Sunny Boy“ oder „Gartenfrieden“. Der Profi rät: „Die intersektionellen Hybriden wachsen schneller, üppiger und länger und müssen nicht gestützt werden.“



Die absolute Hauptrolle in diesem Traumgarten spielt jedoch die Iris, die auch Schwertlilie heißt und nach der griechischen Göttin des Regenbogens benannt wurde. Die Leidenschaft des 71-jährigen Elektrikers im Ruhestand entstand aus der Not heraus, denn an dem sonnigen Steilhang des großen Gartens wollte nichts so recht wachsen. „Irgendwann kamen wir auf die Iris“, erinnert er sich. „Erste Sorten kauften wir Ende 1980 in der spezialisierten Staudengärtnerei Gräfin von Zeppelin in Laufen.“

1993 folgte eine Gartenreise nach England. „Das waren alles Experten, nur ich nicht“, lacht Wickenhäuser, „vor allem meinem Sitznachbarn, dem bekannten Iris-Züchter Fritz Köhnlein, fragte ich Löcher in den Bauch.“ Der habe ihm dann prophezeit: „Wenn du heimkommst, fängst du an zu kreuzen.“ Das macht Wickenhäuser seitdem mit großem Erfolg. Seine Sorte „Heaven Hill“ landete einen Hit unter den deutschen Neuzüchtungen, und „Rio Negro“ etwa sorgte international für Aufsehen. Auch der „German Prince“ wurde von der amerikanischen Iris-Society als einzigartige Sorte registriert. „Die gibt es weltweit nur einmal“, sagt Wickenhäuser.

Nur vier Tage ist eine Blüte geöffnet. Sobald Wickenhäuser zwei Sorten für eine Kreuzung ausgewählt hat, wird am zweiten Tag der Pollen der einen Blüte auf die Narbe der anderen aufgetragen und das insgesamt dreimal. Anfang Oktober werden die Samen in einer Schale im Gewächshaus ausgesät. Ausgepflanzt wird im Frühjahr, die ersten Blüten öffnen sich nach drei bis vier Jahren. Der Name steht diesmal schon fest. „Zoas Dream“ soll die nächste Iris nach der acht Monate alten Enkelin heißen. Für sie hat Wickenhäuser auch schon einen Feengarten angelegt.

Bald findet das Jahrestreffen der Gesellschaft für Staudenfreunde, Fachgruppe Iris, in Tiefenbach statt. „Es wäre schön, wenn sich vermehrt jün-

gere Menschen dieser Zukunftspflanze widmen würden“, wünscht sich Wickenhäuser. Mit Trockenheit kommt die Pflanze gut zurecht: „Die Iris braucht kaum Wasser, gießen muss man nur am Anfang.“ *Text+ Fotos: Claudia Maciejewski*



- **11. Juli 2024 | AK Genealogie. Forschen im Generallandesarchiv**
Leitung Ludwig Streib (s. Seite 10).
19.00 Uhr in Eppingen, Nebenzimmer des Ratskellers, Wilhelmstr. 2
- **8. September 2024 | Historische Ortskerne entdecken**
Eine Führung durch den Ortskern Königsbachs mit der Regionalgruppe
Stromberg-Mittlere Enz des Schwäbischen Heimatbundes
- **19. September 2024 | AK Genealogie. Jüdische Stammbäume**
19 Uhr in Steinsfurt, in der Alten Synagoge, Dickwaldstr. 12a
- **3. November 2024 | Fachwerkvortrag Nußbaum (Neulingen)**
mit dem Nußbaumer Heimatverein in deren Museum.

Vorhaben in Planung, die exakten Termine/Orte stehen noch nicht fest:

- **23. oder 24. Juli 2024 | Preisvergabe Schülerwettbewerb**
- **September 2024 | Schlossbesichtigung in Obergrombach**
- **Oktober/November 2024 | Jahrbuch 2024 – Buchvorstellung**
- **Oktober/November 2024 | Jahreshauptversammlung**
- **Dezember 2024 | Fachwerkführung oder Vortrag Oberderdingen**

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein Kraichgau e.V.
E-Mail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de
Geschäftsstelle: Susanne Kaiser-Asoronye, An der Schießmauer 2, 69502 Hemsbach
Redaktionsteam: Anton Machauer, Thomas Liebscher, Susanne Kaiser-Asoronye
Mitgliedsbeitrag: Einzelmitgliedschaft Jahresbeitrag 15 Euro
Familienmitgliedschaft Jahresbeitrag 20 Euro
Vereine, Kommunen Jahresbeitrag 30 Euro
Spendenkonto: IBAN: DE62 6635 0036 0021 0609 00, BIC: BRUSDE660XXX
Druck: DG Druck GmbH, 76356 Weingarten/Baden
Der Bezug des Kompass ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Auflage 450